

# Sozialdemokratischer Pressedienst

Chefredakteur:  
Helmut G. Schmidt  
Verantwortlich: Rudolf Schwinn

Telefon: (0228) 21 90 38/39  
Telefax: 8 85 848 ppbn d  
Telefax: 21 08 84

## Inhalt

Christoph Matschie  
MdB zu den Erforder-  
nissen nach der Madri-  
der Nahost-Konferenz:  
Einen Sieg über die  
Vergangenheit herbei-  
führen.

Seite 1

Dr. Liesel Hartenstein  
MdB zu den Länderber-  
ichten über die Wald-  
schäden: Kein Grund  
zur Entwarnung.

Seite 2

Wieland Sorge MdB  
zum Erfordernis der  
Erneuerung dieses ge-  
sellschaftlichen Be-  
reichs: Der deutsche  
Sport vor der Zerreiß-  
probe?

Seite 3

### Rezension

Hans-Josef Legrand  
stellt die Einigungs-Bü-  
cher von Horst Telt-  
schik und Wolfgang  
Schäuble vor.

Seite 5

46. Jahrgang / 212

6. November 1991

### Einen Sieg über die Vergangenheit herbeiführen Zu den Erfordernissen nach der Madrider Nahost-Konferenz

Von Christoph Matschie MdB

Stellvertretender entwicklungspolitischer Sprecher der SPD-  
Bundestagsfraktion

Während die einen das Zustandekommen der Madrider Konferenz als historische Leistung beschwören, klagen die anderen über die weitgehende Ergebnislosigkeit der bisherigen Verhandlungen. "Einem alten Hund kannst Du keine neuen Kunststückchen beibringen", sagt ein englisches Sprichwort; und der bisherige Verhandlungsverlauf scheint dem rechtzugeben. Schon der enorme Kraftakt, der vonnöten war, um die Parteien an einen Tisch zu bekommen, erscheint angesichts tiefgreifender Veränderungen in der Welt fast anachronistisch.

Dann saß man schließlich beisammen. Die Großen der Welt sparten nicht mit Appellen an Vernunft und Kompromißbereitschaft, doch zutage traten nur tiefes Mißtrauen und altbekannte Positionen. "Schlacht für den Frieden", so betitelten einige Zeitungen das Geschehen in Madrid. Dies trifft den wunden Punkt der Verhandlungen ziemlich genau: Anstatt zu einer Suche nach Wegen aus der Konfrontation, geriet das Treffen zu einer Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Schamir sorgte für einen harten Auftakt und die anderen zogen in gleicher Weise nach. Erneut wurde deutlich, wie tief der Graben der Feindschaft und des Mißtrauens zwischen Israel und seinen Nachbarn ist.

Aber gerade weil der Graben so tief ist, wird man sich etwas anderes einfallen lassen müssen, als kompromißlos seine Forderungen an die jeweils andere Seite zu richten. Gorbatschow hatte schon vor Beginn der Konferenz gemahnt, das Treffen könne nur gelingen, wenn niemand versucht, einen Sieg über die anderen zu erringen, sondern wenn alle versuchen, einen Sieg über eine grausame Vergangenheit zu teilen. Doch der Prozeß des Umdenkens ist schwer. Zu tief ist bei den Israelis das Denken in militärischen Sicherheitsbegriffen und der Politik der Stärke verwurzelt. Zu schwer wiegt die Wut der Araber über die Ignoranz Israels gegenüber den UN-Resolutionen und ihre ständige eigene Unterlegenheit.

Verlag, Redaktion und Druck:  
Sozialdemokratischer Pressedienst GmbH  
Heussallee 2-10, Pressehaus I/217  
5300 Bonn 1, Postfach 12 04 08

Erscheint täglich von Montag bis Freitag,  
Bezug nur im Abonnement. Preis DM 82,50  
mtl. zuzügl. MwSt und Versand.

Freiwiliger Umgang  
mit recyceltem Material  
Recycling-Papier



Aber auch die amerikanische Politik ist noch nicht zu wirklich neuen Ufern vorgedrungen, sondern vom größtmöglichen eigenen Vorteil diktiert. Da die USA nach dem Golfkrieg nicht mehr nur einen Verbündeten in der Region haben, müssen sie versuchen, die im Streit liegenden Partner zueinander zu bringen. Daß dies noch keine neue Politik ist, wird deutlich am enorm gesteigerten amerikanischen Rüstungsexport (25 Milliarden Dollar für 1992 geplant) in eben jene Nahost-Region, die gerade befriedet und abgerüstet werden soll. Das ganze läuft getreu dem alten Prinzip: Die "Freunde" werden gegen die "Feinde" aufgerüstet. Daß sich in einem solchen Umfeld der Gedanke der gemeinsamen Sicherheit nur schwer gegen militärische Sicherheitskategorien durchsetzen kann, liegt nahe. Doch gleichwohl, so entfernt der Prozeß im Nahen Osten auch noch von einem neuen Denken sein mag, es gibt etwas Neues in der gegenwärtigen Situation.

Es gibt das neue Interesse der USA im Nahen Osten, wie immer es begründet sein mag. Es gibt damit einen stärkeren Druck auf Israel, seine starre Haltung aufzugeben. Hinzu kommt die veränderte weltpolitische Konstellation, die eine Kooperation der Supermächte im Nahen Osten ermöglicht. Es gibt auch dieses Ereignis von Madrid. Hier haben wirklich zum ersten Mal Menschen miteinander an einem Tisch gesessen, die dies nie zuvor getan haben. Und schließlich gibt es einen Verhandlungspartner, der begonnen hat, ein Stück Flexibilität zu zeigen: die jordanisch-palästinensische Delegation. Die Israelis sollten sich hüten vor dem Versuch, dies zu Separatabkommen auszunutzen zu wollen, um die eigene Position zu stärken. Im Gegenteil, jetzt ist Schamir am Zuge, etwas mehr Beweglichkeit zu zeigen. Vielleicht gelingt es doch, den tiefen Graben des Mißtrauens Stück für Stück zuzuschütten und in dieser Region der Erde den Weg freizumachen, sich endlich den vor allen stehenden sozialen, ökonomischen und ökologischen Problemen der weiteren Entwicklung gemeinsam zu stellen.

Ein Kraftakt wird vonnöten sein, doch nicht ein Kraftakt dem anderen die eigene Vorstellungen aufzuzwingen, sondern ein Kraftakt, die Mauern im eigenen Kopf einzureißen. Man hat ja gehört, daß solches schon vorgekommen sei.

(-/8.11.1991/rs/ks)

\*\*\*\*\*

### **Kein Grund zur Entwarnung** Zu den Länderberichten über die Waldschäden

**Von Dr. Liesel Hartenstein MdB**  
Stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit des Deutschen Bundestages

Das Resultat der jetzt vorgelegten Länderberichte über die Waldschäden 1991 ergibt ein höchst unerfreuliches Mosaik. Es zeigt, daß das Waldsterben unvermindert anhält, auch wenn das leidige Thema aus der öffentlichen Diskussion verschwunden ist. Die Waldgebiete der einzelnen Bundesländer sind in unterschiedlichem Ausmaß betroffen, doch läßt sich feststellen, daß im Schnitt mindestens jeder zweite Baum in unseren Wäldern krank ist.

In Thüringen sind 50 Prozent der Waldbäume deutlich geschädigt, in Hessen befinden sich sogar 71 Prozent des Waldbestandes in einem besorgniserregenden Zustand. Im Bayerischen Wald sind die Tannen zu 21 Prozent bereits abgestorben; 40 Prozent des Gesamtbestandes gelten als stark erkrankt.

Lediglich die Länder Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg melden leichte Erholungen gegenüber der letzten Waldschadensinventur. Doch sind diese Werte vor dem Hintergrund des bereits eingetretenen großflächigen Absterbens und der verheerenden Stürme des letzten Jahres zu sehen.

Während der Anteil der geschädigten Nadelbäume schon seit Jahren - von regionalen Unterschieden abgesehen - um die Marke 50 Prozent pendelt, beschleunigte sich der Krankheitsverlauf bei den Laubbäumen rapide. War seit Mitte der achtziger Jahre ein auffallender Anstieg der Schäden bei den Buchen zu beobachten, so schnellte der Anteil der deutlich erkrankten Eichen in relativ kurzer Zeit auf 58 Prozent hoch. Inzwischen ist die Eiche bundesweit die am stärksten betroffene Baumart.

Alles in allem stimmt diese Bilanz pessimistisch und fügt sich nahtlos in das Ergebnis einer von der UN in Auftrag gegebenen Studie ein, die lapidar besagt, daß 70 Prozent der Wälder Europas geschädigt seien. Bedenkt man die vielfältigen Funktionen der Wälder für den Schutz des Bodens und des Grundwassers und die Stabilität unseres Klimas, so sind schärfere Maßnahmen zur Reduzierung der Luftschadstoffe auf nationaler und internationaler Ebene dringend geboten.

Trotz erheblichem Rückgang der Schwefeldioxidemissionen in der Bundesrepublik aufgrund der Großfeuerungsanlagenverordnung ist dem Waldsterben damit allein offensichtlich nicht Einhalt zu gebieten. Denn neben dem Schwefeldioxid sind die Stickoxidemissionen, insbesondere aus dem Straßenverkehr, für die Versauerung der Waldböden verantwortlich. Und gerade im Verkehrsbereich ist ein Kurswechsel bislang nicht festzustellen. Ganz im Gegenteil, der Schadstoffausstoß aus dem prognostizierten Verkehrswachstum wird sich gewaltig erhöhen: allein beim Straßengütertransport, also bei den LKWs, ist im Zuge des europäischen Binnenmarkts eine Steigerung um 60 Prozent bis zum Jahre 2000 vorausgesagt, beim Luftverkehr sogar eine Steigerung um 100 Prozent.

Die Bundesregierung hat in diesem Bereich bisher versagt. Statt eine Strategie zur Verkehrsvermeidung mit klaren Prioritäten für die Bahn und den ÖPNV zu entwickeln, setzt sie lediglich auf Ingenieurslösungen. Ein integriertes europäisches Verkehrskonzept, das der Schiene den Vorzug gäbe, ist nicht in Sicht. Hier muß ein Umdenken einsetzen, in erster Linie in der Politik, aber auch in der Gesellschaft. Sonst besteht keine Chance, daß unsere Wälder wieder gesunden.

(-/6.11.1991/rs/ks)

\*\*\*\*\*

### **Der deutsche Sport vor der Zerreißprobe?**

**Zum Erfordernis der Erneuerung dieses gesellschaftlichen Bereichs**

**Von Wieland Sorge MdB**

**Mitglied des Sportausschusses des Bundestages**

**Stellvertretender sportpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion**

Die Aufgaben, die der Sport seit dem Tag der Deutschen Einheit zu lösen hat, werden immer umfangreicher und dulden keinen weiteren Aufschub. Der Zeitdruck, der auf dem Sport mit seinen unbewältigten Problemen liegt, behindert eine sachliche Klärung der notwendigen Maßnahmen.

Eine erfolgreiche Lösung aller Probleme kann nur erfolgen, wenn der Sport genau wie die politischen Parteien eine "demokratische Säuberung" - und zwar nicht nur für den Bereich des früheren DDR-Sports - so Manfred Richthoven - durchführt. Der Sport muß sich von der Öffentlichkeit daran messen lassen, wie ernst es ihm mit der Erneuerung ist.

Der Vollzug der Einheit Deutschlands zwang und zwingt Politik, Wirtschaft und Kultur, völlig neue Wege zu beschreiten. Dies trifft gleichermaßen für den Sport zu. Ein Teil der Funktionäre zeigt, daß sie weder gewillt noch in der Lage sind, derartige Wege auch nur zu betreten oder

gar zu entwickeln. Die jahrzehntelange einseitige Ausrichtung lähmt auch jetzt noch jedes schöpferische Denken und Handeln.

Das Hauptziel einer neuen Führungsriege von Sportfunktionären muß der erfolgreiche Schritt in die Zukunft sein und nicht wie bisher ein aufzehrender Prozeß der Vergangenheitsbewältigung. Nur wenn es dem Sport gelingt, Führungsgremien zu wählen, die die Akzeptanz sowohl der Sportler als auch der Öffentlichkeit haben, kann der Sport seinen gewachsenen Aufgaben gerecht werden. Um bleibenden Schaden abzuwenden, tut Handeln not.

**Die Orientierung nach vorn heißt für die neuen Führungsgremien:**

- Kontrollmechanismen müssen entwickelt werden, die den Gebrauch von Doping-Präparaten ausschließen. Die Initiative von Professor Keul, anabole Steroide in das Betäubungsmittelgesetz aufzunehmen, und der Vorschlag der Zehnkämpfer, einen Dopingpaß einzuführen, sollten ernsthaft auf ihre Effektivität geprüft werden und im Falle einer positiven Beurteilung sofort zur Anwendung gelangen. Von diesem notwendigen Schritt darf sich der deutsche Sport auch nicht durch die gleichgültige Haltung der internationalen Organisationen und Verbände abbringen lassen. Dies wäre ein Schritt in die falsche Richtung!
- Die Rahmenbedingungen müssen geschaffen werden, die es den Sportlern, Trainern und Sportmedizinern endlich ermöglichen, ihre eigentliche Aufgabe zu lösen, nämlich die gezielte und erfolgreiche Vorbereitung aller Athleten auf die sportlichen Höhepunkte - gerade im Olympischen Jahr 1992. Es ist fünf vor zwölf!
- Bereits zum jetzigen Zeitpunkt sind Festlegungen zu treffen, die eine breite Leistungssportförderung auch nach 1992 sichern.
- Leistungs- und Breitensport müssen als eine Einheit betrachtet werden. Ihr gesellschaftlicher Stellenwert und die daraus resultierende Förderungswürdigkeit müssen auch im Grundgesetz festgeschrieben werden. Mit der Aufnahme in das Grundgesetz wäre eine gezielte Förderung des Breitensports in den neuen Bundesländern möglich, die vorhandene Benachteiligung könnte aufgefangen werden.
- Die Entwicklung des Vereinslebens wie auch der Neubau und die Sanierung der Sportstätten in den neuen Bundesländern muß deutlich gefördert werden.
- Die Weiterentwicklung in der Nachwuchsförderung muß in allen Bundesländern vorrangig behandelt werden.

Nur durch die enge Zusammenarbeit zwischen Sport und Politik auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens kann eine Lösung der anstehenden Probleme im Sinne der Bürger erfolgen. Die Aufgaben selbst sind nur durch den Sport zu lösen, doch die Politiker können und müssen helfend, unterstützend, mahnend und auch regulierend eingreifen, wie zum Beispiel zuletzt durch die Zurückhaltung von zehn Prozent der Sportförderung des Bundes. Dies darf natürlich nur eine Ausnahme und letzte Möglichkeit der Einflußnahme sein, doch Politiker müssen auch im Bereich des Sports ihrer Aufgabe nachkommen, dem Mißbrauch von Steuergeldern entgegenzuwirken. Dieser setzt in diesem Falle in dem Moment ein, in dem der Bürger aufgrund Negativschlagzeilen aus dem Bereich des Spitzensports nicht mehr bereit ist, Skandale zu finanzieren. Arbeiten wie gemeinsam für eine wahre Neubesinnung im Bereich des Sports!

(-/6.11.1991/rs/ks)

\*\*\*\*\*

## **REZENSION**

### **Politiker-Erinnerungen an den Vereinigungsprozeß**

Horst Teltschik: 329 Tage. Innenansichten der Einigung. Siedler Verlag, Berlin 1991, 384 Seiten, DM 39,80.

Wolfgang Schäuble: Der Vertrag. Wie ich über die deutsche Einheit verhandelte, herausgegeben und mit einem Vorwort von Dirk Koch und Klaus Wirtgen, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1991, 317 Seiten, DM 38,00.

Am 9. November 1989 wurde die Mauer geöffnet, die Berlin trennte, Deutschland teilte und das zu Stein gewordene Symbol der Spaltung Europas war. Knapp elf Monate später, am 3. Oktober 1990, konnte die staatliche (Wieder-) Vereinigung gefeiert werden. Dazwischen liegen 329 ereignisreiche Tage, die der Ex-Kanzlerberater Horst Teltschik in einem Tagebuch über 'Innenansichten der Einigung' Revue passieren läßt. Als Leiter der Abteilung II 'Auswärtige und innerdeutsche Beziehungen, Entwicklungspolitik, äußere Sicherheit' des Kanzleramtes konnte er die wichtigsten Stationen des Einheits-Prozesses aus nächster Nähe persönlich miterleben und mitgestalten.

Sachlich, nüchtern und zuweilen auch in einem Stil, der unpathetisch diplomatisch-trocken ausfällt, berichtet Teltschik über Begegnungen, Gespräche, Briefwechsel, Erklärungen und strategische Überlegungen, die im Kanzleramt vorbereitet, ausgewertet, bearbeitet und getroffen wurden. Teltschik, dessen Rolle gelegentlich mit der des Sicherheitsberaters des amerikanischen Präsidenten verglichen wurde, ohne daß sie im bundesrepublikanischen System institutionell freilich vorgesehen ist, wertet in dem Tagebuch persönliche Erinnerungen und amtliche Akten aus dieser bewegten Zeit aus.

Die Vorzüge der Erzählform, das Tagebuch, sind sogleich auch ihre Nachteile. Denn der enge Kanzlervertraute kann und will nur über das berichten, was von ihm selbst erlebt worden ist. Präsentiert wird die Sicht des Kanzleramtes und des Beraterkreises um Kohl, der den Prozeß der staatlichen Vereinigung nicht nur zur Chefsache machte, sondern ihn in den Augen der parlamentarischen Opposition sogar wie seine Privatangelegenheit behandelte. Das gesamte innenpolitische Geschehen bleibt ausgeblendet, die Motive der Kritiker Helmut Kohls werden nicht erwähnt und auch viele deutsch-deutsche oder andere bilaterale Gespräche, an denen das Kanzleramt direkt nicht beteiligt war, werden nicht berücksichtigt. Diese Konzentration auf den reagierenden und agierenden Kanzler, dem Teltschik das Buch widmet, läßt das Tagebuch zu einer Rechtfertigungsschrift für die Politik werden, die das Kanzleramt zwischen November 1989 und Oktober 1990 betrieb.

Schon im Vorwort, das Teltschik unter dem Eindruck des Moskauer Putsches schrieb, heißt es: "Die Tür zur deutschen Einheit stand nur einen kurzen, glücklichen Moment lang einen Spalt weit offen". Daß es Helmut Kohl war, der diese historische Chance rechtzeitig erkannte, sie entschlossen genutzt und im richtigen Moment die richtigen Entscheidungen getroffen hat, erfährt der Leser nicht unerwartet am Schluß als Resümee in den Notizen zum Einheitstag. Diese Sichtweise ist durchaus legitim und aus der Perspektive Teltschiks auch verständlich. Denn der Autor versteht sich als getreuer Chronist und loyaler Begleiter Kohls. So kann er mit wirklich sensationellem selbst für den nur informierten Zeitungsleser und Politik-Beobachter nicht aufwarten.

Auch andere Chancen, die die Form des Tagebuches einerseits und seine direkten und engen Kontakte zu Politikern aus West und Ost andererseits bieten, bleiben bei Teltschik weitgehend ungenutzt. Weder über Kohl noch zum Beispiel über Gorbatschow oder den engen Beraterkreis des Kanzlers erfährt der Leser wissenswert Neues. Nur über sehr wenige persönliche Details wird versteckt am Rande berichtet. Aber selbst dies hat nicht die erzählerische Dichte, Präzision oder sprachliche Lebendigkeit, mit der sich große Tagebuchschreiber einen unverwechselbaren Namen gemacht haben. So weiß Teltschik mal nüchtern, mal eher spröde mitzuteilen, daß ihn der Kanzler oft früh morgens in seinem Arbeitszimmer mit schwarzer Strick-

jacke und weißen Gesundheitsandalen gut gelaunt empfängt oder unwirsch und laut attackieren kann, wenn er als Vertrauter mit unbedachten Äußerungen an die Öffentlichkeit gegangen war ("Teltschik-Skandale").

Der Leser erfährt beiläufig, daß uninformierte Gesprächspartner mit vernichtenden Blicken das Kanzler gestraft werden und daß der sowjetische Deutschland-Experte Portugalow in Gesprächen eifrig Notizen macht, dabei die Augen verdreht und wie ein Schlot raucht. Bedeutsam dürfte es für den Leser auch nicht sein zu erfahren, daß ein Betriebsausflug der engsten Mitarbeiter und Freunde Kohls an Weiberfastnacht 1991 nach einer Wanderung am Abend in einer Völlerei endete. Das Tagebuch kann sicherlich Historikern, Zeitgeschichtlern und kommenden Kanzlerbiographen als reiche Fundgrube und ergiebiger Steinbruch für ihre Analysen der Entscheidungsprozesse, zur Beschreibung von Wahrnehmungsmustern und Bewertung von handelnden Personen dienen. Das um Objektivität bemühte Buch zum Einheitsprozeß muß jedoch erst noch geschrieben werden.

Als durchaus ergiebige Parallel- und Ergänzungslektüre zu Teltschiks Tagebuch drängen sich die Erinnerungen auf, die Bundesinnenminister Schäuble nach seinem Attentat zwei Bonner "Spiegel"-Journalisten aufs Band diktierte. In "Der Vertrag" wird spannend, ausführlich und detailliert über die Verhandlungen berichtet, die Schäuble als zuständiger Ressort-Minister mit der DDR-Seite führte. Ziel der Darstellung ist es, daß "der eigentliche Vollstrecker, der Manager der Einheit", wie die Buchautoren ihren Gesprächspartner anerkennend bis höflich charakterisieren, zu Wort kommt. Deutlich soll werden, daß das Drehbuch zum Film "deutsche Einheit" unverkennbar Wolfgang Schäubles Handschrift trägt. Auch er schreibt, daß es nur eine kurze Zeitspanne gab, in der die Einheit in Frieden und Freiheit tatsächlich möglich war. Doch betont er gleichzeitig, daß dies das Werk vieler Beteiligten war und bleibt.

Während Teltschik in erster Linie die äußeren Aspekte des Vereinigungsprozesses abdeckt, stehen bei Schäuble die schwierigen Detailprobleme (von der Hauptstadt-Frage über die § 218-Regelung bis hin zu den Eigentumsfragen) des Einheitsvertrages im Mittelpunkt. Auch innenpolitische Gesichtspunkte (zum Beispiel Kosten und Finanzierung der Einheit) finden bei ihm Berücksichtigung. Nicht nur bei diesem Thema wird deutlich, daß nicht der heutige Verkehrsminister Krause als damaliger DDR-Verhandlungspartner, sondern vielmehr der Düsseldorfer Staatskanzlei-Chef Wolfgang Clement als Sprecher der Länder und der SPD-Opposition sein eigentlicher Gegenspieler war. Auf sensationelle Enthüllungen wird man auch bei Schäuble nicht stoßen. Er bleibt nüchtern, sachlich und diszipliniert an der Darstellung orientiert. Nur nebenbei wagt er einmal einen kritischen Hinweis auf das autoritäre Gehabe und den Stil von Krause im Umgang mit seiner Delegation.

Enttäuscht wird auch, wer etwa deutliche Kritik an Kohls unhaltbaren Steuerversprechen erwartet, von dessen Scheitern Schäuble schon früh ahnte. Aber das Buch leistet dennoch mehr, als nur Eindrücke von und Einblicke in mühsame Verhandlungsarbeit zu geben. Es zeigt dem Leser, welches Bild er sich von dem Politiker Wolfgang Schäuble machen kann. Hier agierte ein ebenso kluger wie kompetenter, aber auch kühl kalkulierender Vollblut-Politiker. Selbstbewußt, aber nicht überheblich, mit viel Energie und großem Ehrgeiz, hat er seine Rolle im Einheitsprozeß gespielt. Schäuble weiß Macht nicht nur zu schätzen, sondern auch zu gebrauchen. Dabei sind ihm ebenso Realismus wie Opportunismus nicht fremd.

Hans-Josef Legrand

(-/6.11.1991/rs/ks)

\*\*\*\*\*